

## Gottesdienst am 24.12.2020 in Berlin- Schlachtensee

Superintendent Johannes Krug

Was macht man eigentlich, wenn Weihnachten im Kalender steht, und trotzdem fühlt es sich ganz anders an als sonst? Von wegen: „Alle Jahre wieder...“ Dieses Jahr ist anders als alle anderen. Was diesmal fehlt, ist das öffentliche Weihnachtsgewusel vor dem Fest, sind vollgepfropfte Kirchen – was fehlt, sind vor allem Menschen, die wir in diesem Jahr nicht besuchen sollten und Menschen, die noch im letzten Jahr mit uns Weihnachten gefeiert haben und jetzt nicht mehr sind. Sie fehlen. Sehr sogar.

In diesem Jahr also Weihnachtsgottesdienst draußen: an der frischen Luft, unterm Sternenzelt (hoffentlich), am Hirtenfeuer. Und auch dieser Gottesdienst beginnt mit einer Zählung, der m.W. allerersten. So nah dran am Original, am ersten Weihnachtsfest, waren wir schon lange nicht mehr.

Was mir in diesem Jahr das erste Mal auffällt in der Weihnachtsgeschichte: Dass damals in Bethlehem keiner, wirklich niemand der Beteiligten gefragt hat: Warum muss das so sein? Das hätten sie ja tun können: Maria hätte maulen können: Warum zur Geburt nur diesen Stall? Die Hirten hätten sich beschweren können: Warum scheucht man uns mitten in der Nacht auf? Und auch Joseph hätte schon seine Gründe gehabt, „Warum“ zu fragen. Haben Sie aber nicht. Hat keiner. Vielmehr wird erzählt: Die Hirten: sie sagten *„Lasst uns nun gehen und die Geschichte sehen, die da geschehen ist.“* Mitten in der Nacht. Maria: erinnerte sich, was ihr der Engel gesagt hatte und brachte das Kind zur Welt. Dann eben im Stall. Und auch Joseph ließ das Grübeln und nahm seine Vaterrolle an.

Was auffällt, mir in diesem Jahr das erste Mal auffällt: Am ersten Weihnachtsfest, damals in Bethlehem, haben alle Beteiligten aus der

„Warumfrage“, die möglich und verständlich gewesen wäre, etwas Neues gemacht, etwas Besonderes, was alles verändert: ein „Wozu?“. So wurde die nächtliche Störung zum Erlebnis, der ärmliche Stall zum Schauplatz eines großen Wunders und die überraschende Vaterrolle zum Lebensweg, wie er sein sollte. Vom Warum? Zum Wozu? Ein kleiner Schwenk mit einer großen Wirkung: Weg vom Grübeln, Hadern, Zweifeln hin zum Hier und Jetzt, zur Möglichkeit, zur Chance. So wurde diese Nacht zur heiligen Nacht.

Liebe Gemeinde: Warum ist Weihnachten in diesem Jahr anders, warum müssen wir auf Menschen verzichten, die wir lieben, warum fordert das Virus so einen hohen Preis: körperlich und seelisch? So verständlich diese Fragen sind – Warumfragen, die nach einem tieferen Sinn oder wenigstens nach einem Schuldigen suchen, führen uns nicht weiter. Ich jedenfalls glaube: Das Virus hat sowenig Sinn wie ein Vulkanausbruch, ein Tsunami oder ein Verkehrsunfall. Ich glaube auch nicht an einen Gott, der einen tieferen Sinn in Krankheiten versteckt. Denken wir nicht so klein von Gott!

Aber ich glaube, dass Gott groß von uns denkt. Ich glaube daran, dass ER uns alle mit mindestens einer großartigen Gabe geschaffen hat: Wir tragen sie in uns, wie die Hirten, Maria und Joseph. Es ist die Gabe, sogar aus widrigsten Umständen was zu machen. Oder anders gesagt, das Warum? zu drehen in ein Wozu?

Erinnern Sie sich noch an das Spiel „Völkerball“? Ich weiß noch, wie es sich anfühlte, dem Ball auszuweichen. Und dass es weh tat, wenn einen der Ball traf. Wenn man nicht ausweichen konnte, gab es eigentlich nur die eine Chance: den Ball zu fangen, Mitspieler zu suchen und abzuspielen. Dann war man frei. Darum geht es doch, an diesem Weihnachtsfest, das so anders ist als alle anderen Weihnachten. Darum geht es immer wieder, wenn es im Leben dicke kommt: dass wir uns vom Unglück nicht abwerfen

lassen. Sondern, wenn wir schon nicht ausweichen können, stehen bleiben: was kommt, annehmen, auffangen, Augen offen halten für Menschen, die auf unserer Seite sind, abgeben und damit dem Spiel des Lebens eine Wendung zu geben. Wieder frei zu werden für neue Wege. Oder anders gesagt: Aus dem Warum? ein Wozu? zu machen. Die Kraft zu diesem kleinen-großen Schwenk nennt man Glauben – Gottvertrauen.

Es liegt nur der Sinn in dem Virus, den wir ihm geben. Also: Wenn's dieses Jahr nicht dichtgedrängt in der Kirche sein darf – dann ist das doch die Chance, einmal draußen Gottesdienst zu feiern. So geht es schon mal los. Wenn Weihnachtstraditionen durcheinandergeraten, dann probieren wir am besten was Neues aus. Wenn wir einen Menschen nicht besuchen können, nehmen wir uns hier und jetzt vor, ihm etwas zu schreiben, was sich mündlich nicht so leicht sagen lässt. Und wenn wir trauern, kann das hier und heute der Anfang sein zu verstehen: Gott ist größer als der Tod, Liebe bleibt.

Wie oft entstand, was schön ist und wichtig, in widriger Zeit. Nur deshalb, weil Menschen sich vom Warum zum Wozu gedreht haben, haben sie neue Länder entdeckt, einen Impfstoff gefunden, gute Bücher und große Musik geschrieben. Sie ist in uns, unsere menschliche Begabung zur Zukunft. Und sie zeigt sich in jedem Kind.

Es könnte doch sein, könnte gut sein, dass uns Gott gerade deshalb so zur Welt gekommen ist: als Kind in der Krippe. Damit wir uns hier und heute an unsere Begabung zur Zukunft erinnern, uns drehen vom Warum? Zum Wozu? und uns, wenn wir gleich unserer Wege gehen, in diesem Jahr erst recht zurufen „Fröhliche Weihnachten“